

positiv, weil lediglich finanzielle Rücklaufquoten als Erfolg verbucht wurden, nicht aber die tatsächliche Änderung der Situation der Frauen erfaßt wurde. Tatsächlich hätte sich WWF zu einer Kreditvergabeinstitution ohne weitere, integrative Entwicklungsansätze entwickelt.

Marion Keil faßte anschließend die in den Statements offensichtlich gewordenen Probleme und Beschränkungen von NGOs zusammen und arbeitete sie unter einer organisationssoziologischen Perspektive auf. Sowohl die indischen NGOs als auch ihre Geber tendieren dazu, die Ebene der 3. Welt-NGOs als Organisation zu negieren. Geberinstitutionen müßten sich als Organisationen größeren Ausmaßes gegenüber ihren Gebern sogar invisibilisieren, haben sie sich doch verpflichtet, möglichst jede Spende den Armen direkt zufließen zu lassen. Die indischen NGOs unterliegen der gleichen Pflicht, haben aber noch eine Bürde mehr: Sie unterliegen dem selbstauferlegten Zwang, sich nach der Erfüllung ihrer Mission wieder aufzulösen. Organisationen tendieren jedoch allgemein dazu, überleben zu wollen. Anpassungsprobleme nach außen sind für NGOs, die völlig abhängig von externen Ressourcen sind, unausweichlich, führen aber zu Zielkonflikten, da NGOs eher weltanschaulich gebunden sind. Wachstum von NGOs führe in der Regel zur Überforderung ihrer Kapazitäten, was jedoch selten beachtet wird. Institutionalisierungsprozesse sind zwar normal, widersprechen aber der Gründungsphilosophie der NGOs.

Am Sonntag wurden zu vier Themen Gruppen gebildet: 1. NGOs als Organisationen: ihre internen Interaktionen und Strukturen und ihre Solidarität miteinander; 2. Das Verhältnis zwischen NGOs und ihren Gebern und die Rolle von wissenschaftlichen Beobachtern; 3. NGOs als Teil von bzw. ihr Verhältnis zu sozialen Bewegungen, Politik und Entwicklung und 4. Die Frage der Bewertung: Mittel der Qualitätsbeurteilung von NGOs; sowie: Frauen und Entwicklung als Konzept.

Die Veranstaltung endete mit einem kritischen Rückblick auf das Seminar. Es wurde als Einstieg in dieses Themenspektrum gewertet, das der weiteren Bearbeitung bedarf, besonders auch auf der Seite der Nord-NGOs.

Marion Keil

Sektionssitzung "Indien und Sri Lanka" auf der "Gemeinsamen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, der Österreichischen Ethnologischen Gesellschaft, der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte"
München, 13.-20. Oktober 1991

Die regional auf den südasiatischen Raum spezialisierte deutschsprachige Ethnologie hat in den vergangenen Jahren zweifellos eine Intensivierung erfahren, die sich bereits auf den zurückliegenden Tagungen zeigte. Die vorgestellten Arbeiten sind Produkte langjähriger Forschungen mit meist mehrjährigen Aufenthalten vor Ort. Schwerpunkte bilden die Himalaya- und Südindienforschung, deren Umfang zur Bildung von zwei Sektionsgruppen ("Himalaya und Tibet" und "Indien und Sri Lanka") führte.

Die insgesamt zehn Beiträge zu "Indien und Sri Lanka" wurden an zwei Tagen vorgestellt. Am Mittwoch, dem 16. Oktober, bildeten soziale Organisation,

Gabensysteme, Gerichtsbarkeit und ayurvedische Medizin den Fokus. Ronald Kaiser (Köln; Traditionelle Medizin und politische Ökonomie in Indien - Die Professionalisierung und Ideologisierung der ayurvedischen Medizin und deren Folgen) stellte die Ayurveda in eine historische Perspektive. Ihr jüngster Zweig, die professionalisierte Ayurveda, ist in der indischen Bevölkerung auf weit weniger Resonanz gestoßen als andere gewachsene Traditionen. Klaus Hesse (Berlin; Gabe, Gegengabe und Verwandtschaft. Eine kritische Betrachtung des nordindischen Gabensystems anhand neuerer Daten) zeigte, daß die von Dumont, Vatak u.a. entwickelten Allianzsysteme in der postulierten allgemeinen Form nicht für sein Untersuchungsgebiet Mandi, Himachal Pradesh, zutreffen und modifizierte den Ansatz. Lukas Werth (Berlin; Soziale Organisation der Vagri, einer wandernden Gesellschaft Südindiens) wies die Kritik von Kuper, Holy u.a. an der Theorie der segmentären Lineages von Evans-Pritchard in ihrer allgemeinen Form zurück und stellte dieser eine partielle und konstruktive Diskussion entgegen. Ulrich Demmer (Heidelberg; Struktur und Strukturierung von Sammlergruppen der Jenu Kurumba, einer Wildbeutergesellschaft in Tamil Nadu/Karnataka) unterstrich die Bedeutung des konjungalen Paares als ökonomisch grundlegende kooperierende Einheit, die sich somit nicht in das von Woodburn entwickelte Konzept eines "immediate return system" und einer "individualistic society" fügten. Heidemann (München; Soziale Organisation und Gerichtsbarkeit der Bagada in den Nilgiri-Bergen) stellte seine Ergebnisse zu Migration, Kulturen und Gerichtsbarkeit einer bäuerlichen Gesellschaft vor und vertrat die These einer Verlagerung von Verwandtschaft zu Territorialität als grundlegende ideologische Kategorie.

Am Donnerstag, dem 17. Oktober, wurden die Arbeiten zum religiösen, rituellen und literarischen Bereich vorgestellt. Gabriella Eichinger Ferro-Luzzi (Rom; Aspekte der Tamilkultur aus "etischer" und "emischer"-literarischer Sicht) wies für die Ethnologie neue Forschungsfelder aus, indem sie tamilische Autoren mit ihren kulturspezifischen Motiven und Aussagen quasi als Informanten ansah und aus Romanen ethnologisch relevante Thesen ableitete. Hilde Link (München; Das Unbegreifliche begreifbar machen. Südindische Baumeister gestalten einen sakralen Platz) betrat mit ihrer Forschung ebenfalls unbearbeitetes Feld, indem sie die komplexe Relations- und Harmonielehre mit ihren Zeit- und Raumvorstellungen südindischer Baumeister vorstellte, die nachmessbar (!) in indischen Sakralbauten verewigt (doch bisher kaum erforscht) sind. Elisabeth Schönbucher-Kusterer (Heidelberg; Rituelles Drama oder dramatisches Ritual. Performative Aspekte der Besessenheit in Südindien) erkannte in Besessenheit als "performatives Ereignis" im Sinne von Turner und Schechner einen festen Ablauf in Inhalt und Form und darüber hinaus eine Darstellung kultureller Inhalte. Andreas Tilker (Hamburg; Der Tanz des Mahasona. Ein singhalesisches Heilritual) stellte ein Heilritual von der Südwestküste Sri Lankas und die von den Akteuren formulierte Gegenpositionen zur Theorie von Kapferer vor. Wolfgang Mey (Hamburg; Vom richtigen und falschen Leben. Die Kolam-Spiele in Sri Lanka) richtete sein Interesse auf die dörflichen Kolam-Tänze, die mittels Masken profane Charaktere darstellen, und vermittelte so aus emischer Sicht die theatrale Exegese der Lehren des Buddha.

Wer den Sinn von Tagungen darin sieht, daß Kommunikationswege, die oft mit erheblichen zeitlichen Verzögerungen bei Zeitschriftenbeiträgen oder Monographien verbunden sind, abgekürzt werden können, wird die genannten

Beiträge als besonders erfreulich bewerten: Die Vorträge basierten auf kürzlich abgeschlossenen Habilitationsschriften (Hesse, Link) bzw. Dissertationsmanuskripten (Demmer, Werth) - die vier Arbeiten sollen in Kürze eingereicht werden - und auf laufenden Habilitationsforschungen (Heidemann, Schönbacher-Kusterer) sowie auf den langjährigen Forschungen von Eichinger Ferro-Luzzi und von Mey. Das vorgestellte Konzentrat ethnologischer Südasienforschung ist somit seinen Druckfassungen zeitlich weit voraus. Last but not least ist eine weitere erfreuliche Entwicklung zu nennen. Eine Auswahl der Beiträge wird als *Völkerkunde Tagung München 91*, herausgegeben von Matthias S. Laubscher (Bd. 5 = Asien, Ozeanien), im April 1992 in München, Anacon Verlag, erscheinen.

Frank Heidemann

International Academic Symposium on Nuo Opera of the Chinese Minority Nationalities

Jishou/Hunan, 20.-26. Oktober 1991

Zwischen dem 20. und 26. Oktober 1991 fand in Jishou, der Hauptstadt des selbstverwalteten Kreises der Miao- und Tujia-Nationalitäten in der Provinz Hunan, eine Konferenz zu einer Reihe von Themen statt, die sich auf das *Nuoxi* (Nuo-Spiele) beziehen.

Beim *Nuoxi* handelt es sich um eine in vielen Teilen Chinas anzutreffende Tradition von Maskentänzen und -opern, die meist zur Zeit des chinesischen Neujahrsfestes aufgeführt werden. Gewöhnlich ranken sich um die eigentliche Aufführung eine Vielzahl volksreligiöser Aktivitäten und Rituale. Nicht zuletzt aufgrund dessen werden die Nuo-Spiele allgemein auf das bereits im *Zhouli*, *Liji* und *Lunyu* erwähnte Nuo-Ritual des chinesischen Altertums zurückgeführt.

Während die Forschung das Nuo, von einigen Resten in Anhui abgesehen, auf welche Eberhard hinwies (*Local Cultures of South and East China*, Leiden 1969, S. 329), lange Zeit für fast gänzlich ausgestorben wählte, tauchte im Laufe der letzten sechs Jahre eine Vielzahl solcher alter Nuo-Traditionen wieder auf.

Seit der Gründung der Volksrepublik China waren sie nur noch vereinzelt durchgeführt worden, und während der Kulturrevolution kam die Tradition ganz zum Erliegen.

Seit Einsetzen der Öffnungspolitik erweckten die Nuo-Spiele in zunehmendem Maße das Interesse der chinesischen Opern- und Religionswissenschaftler. Als Beleg dafür mag die rege verlegerische Tätigkeit dienen, denn in den letzten Jahren sind über 300 Aufsätze sowie ca. 20 Bücher erschienen.

Zum Symposium eingeladen hatten unter der Ägide des chinesischen Theaterverbandes und der Abteilung für Volkskultur des Zentralen Kultusministeriums die Gesellschaft zur Erforschung des Nuoxi (*Nuoxixue yanjiuhui*) und die Gesellschaft für Drama der chinesischen nationalen Minderheiten (*Zhongguo shaoshu minzu xiju xiehui*).

Dies war allerdings nicht die erste Kongressaktivität dieses Gremiums. Vielmehr veranstaltete die Nuo-Forschungsgesellschaft bereits im Jahre 1990 in Linfen/Shanxi ein internationales Symposium zu diesem Thema. Die Wahl von Linfen als Standort, eine der alten Hauptstädte, im Kernland des Han-Volkes gelegen und reich an Relikten der chinesischen Theatergeschichte, legte bereits